

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausrückern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 81.

Donnerstag, den 8. April 1915.

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. April. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Prie-  
schel, die der Feind mit schwerster Artillerie und  
Mörserfeuer zusammenschoss, sind deshalb gestern  
abgegeben worden.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer  
Truppen zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer  
Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Östlich und  
südlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen  
auf außerordentlich schweren Verlusten. Auf der  
Aisne-Höhe wurden 2 französische Bataillone durch  
die Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Trup-  
pen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in  
seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte  
der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische  
Vorstöße bei Flirey gescheitert.

Zahlreiche Tote bedeckten das Gelände vor unserer  
Front. Deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die  
Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen  
in die Front ihrer Stellung warfen.

Am Westrande des Prieferwaldes schlug eines  
unserer Bataillone im Bajonettkampfe starke Kräfte des  
französischen Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmit-  
tags starker Schneesturm gekämpft.

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei dem Vorstoß auf russisches Gebiet nach An-  
grew, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete  
unser Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem  
Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen  
wurden, 120 getötet und 150 schwer verwundet  
wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe  
kam, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.  
Unsere Angriffe östlich und südlich Kalsvarja, sowie  
unserer Stellungen östlich von Augustow wurden  
abgewiesen.

## Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit  
von Rudolf Bollinger.

(12. Fortsetzung.)

„Ich bin erstaunt, Fräulein Ravenna — —  
„Bitte!“ fiel sie ihm in die Rede. „Sie wissen sehr  
gut, daß ich nicht Ravenna, sondern von Raven heiße.  
Ich wünsche, fortan nur noch mit diesem meinem richtigen  
Namen angeredet zu werden.“

„Ravenna! Ich kenne Sie nur als Erna Ravenna.  
Wenn Sie mich bezüglich Ihres Namens und Ihrer  
Nationalität belogen haben, so müssen Sie eben jetzt die  
Konsequenzen tragen.“

„Das ist unerhört! Sie wußten seit der Stunde, da  
Leconte mich Ihnen vorstellte, daß ich eine Deutsche  
bin, und der Vorschlag, mich für eine Engländerin aus-  
zugeben, kam von Ihnen, nicht von mir.“

Aufgeregt begann der kleine dicke Herr im Zimmer  
hinauszuwinken, und unter den heftigsten Gestikulatio-  
nen er sie an:  
„Wie können Sie wagen, etwas Derartiges zu be-  
haupten! Es ist eine Lüge, sage ich, — eine dreiste Lüge!  
Wissen Sie, daß ich mein Vaterland verraten und eine  
Französin engagiert haben würde? Nimmermehr! Nimmer-  
mehr! Mein Theater ist durch Ihr Auftreten beschmutzt  
worden, — beschmutzt, sage ich, — und noch einmal be-  
schmutzt! Jawohl! Ich bin außer mir, und ich kann  
nur raten, das Haus auf der Stelle zu verlassen.“

„Wachten Sie mir nicht wenigstens zuvor meine fällige  
Geld auszahlen?“

Die Aufregung des Herrn Direktors steigerte sich bis  
zu solcher Höhe, daß ihm die Stimme überknappte.

„Gage? Sie wagen es, mir von Gage zu reden?  
Eine Feindin Frankreichs? — Ah, das ist zu viel!  
Ich beschle Ihnen, sich unverzüglich zu entfernen!“

„Wohl — ich schenke Ihnen diese tausend Frank. —  
aber ich habe in meiner Garderobe noch einige Gegen-  
stände, die für mich von Wert sind. Es wird mir doch  
wohl schmecken, sie zu holen?“

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nicht Wesentliches.  
Oberste Heeresleitung.

## Die Lage im Osten.

### Die Schlacht in den Karpathen.

Kriegspressquartier, 7. April. (Etr. Preßst.)  
Im Laborzitate, im südwestlichen Teil des Bupower  
Abschnittes, gewonnen deutsche und unsere Truppen nach  
hartnäckigen, für den Feind äußerst verlustreichen Kämpfen  
Terrain und machten bei dieser Gelegenheit eine große  
Anzahl von Gefangenen. Weiter westlich im Ondava-  
tale hörte die Kampfpause auf, da sich aus einem von  
starke russischen Kräfte geführten Vorstoß Kämpfe von  
besonderer Heftigkeit entwickelten. Eine Entscheidung ist  
in diesen Kämpfen noch nicht gefallen. Ebenso kann  
heute noch nicht beurteilt werden, in welchem Maße der  
oben erwähnte Teilerfolg auf die allgemeine Lage in  
den Karpathen rückwirken wird. Im Ujzoker Pässe waren  
auch in den verflochtenen 24 Stunden keine größeren  
Kämpfe.

### Ein neutrales Urteil über die Kriegslage im Osten.

Von der Schweizer Grenze, 8. April.  
(Etr. Preßst.) Der militärische Mitarbeiter der „Baseler  
Nachrichten“ beginnt seinen heutigen Wochenbericht über  
die Kriegslage mit der folgenden allgemeinen Betrachtung:  
Der gegenwärtige Stillstand in den großen Operationen  
auf dem westlichen und dem nördlichen Teil des östlichen  
Kriegsschauplatzes, sowie in den Kämpfen um Konstanti-  
nopol veranlaßt ganz naturgemäß, daß die allgemeine  
Aufmerksamkeit von den Kämpfen in den Karpathen  
angezogen und diesen eine überwiegend Bedeutung bei-  
gemessen wird. Wir können uns auch heute noch nicht  
dieser Auffassung anschließen, weil wir es für unmöglich  
halten, daß die Russen im Ernst an einen Vormarsch  
auf Budapest oder Wien denken können, solange sie in  
Russisch-Polen und von Ostpreußen bedroht sind. Die  
Vermutung liegt nahe, daß alle russischen Anstrengungen,  
um in den Karpathen vorwärts zu kommen, lediglich  
den Zweck haben, die in Galizien gemachten Eroberungen  
sicher zu stellen und vielleicht auch die Deutschen zu ver-  
anlassen, noch mehr Kräfte auf diesen Teil des Kriegs-  
schauplatzes zu schieben, damit sie sich im Gebirge ver-  
heben und festlegen. Der österrussisch-deutsche Vorstoß  
durch die Karpathen war ein Unternehmen, das seine  
Berechtigung und Aussicht auf Erfolg hatte, solange  
nur schwache russische Kräfte gegenüberstanden, und so  
lange die Operation überraschend wirken konnte. Nun  
ist es aber den Russen gelungen, zum Teil, wenn auch  
infolge der ausnahmsweise ungünstigen Witterungs-  
verhältnisse, den österrussisch-deutschen Angriff aufzuhalten,

so daß eine Überraschung nicht mehr besteht, und so stark  
Kräfte heranzuführen, daß sie selbst wieder zum Angriff  
übergehen konnten. Für die Zentralmächte ist nun auch  
mit dem Fall von Przemyśl ein Hauptstützpunkt weg-  
gefallen, der sie zu dem Vorstoß durch die Karpathen  
veranlaßte. Um was es sich jetzt handelt, ist die Wieder-  
eroberung von Galizien, und da ist denn doch fraglich,  
ob jetzt schon der Augenblick da ist, um diese zu ver-  
suchen. An dieser Stelle wurde immer die Ansicht ver-  
treten, daß der Kriegsführende alle seine Kräfte an der  
Stelle einsetzen müsse, wo die wichtigste Entscheidung  
vom militärischen Standpunkt aus gesucht werden muß.  
Alle anderen und zwar auch die politischen Ziele sollen  
erst dann verfolgt werden, wenn die Schlachtenentscheidung  
sich zu eigenen Gunsten entschieden hat. Gelingt es  
den Russen, den deutschen Gegner niederzuwerfen, so ist  
es dann nicht mehr schwer, die Österreicher zum Nach-  
geben zu zwingen. Alle Erfolge gegen die letzteren  
nützen aber nichts, solange Deutschland aufrecht steht  
und Sieger ist. Über die Dardanellenkämpfe urteilt der  
Bericht: Am Kampfe um Konstantinopel nehmen nun  
auch die Russen teil — merkwürdigerweise erst, nachdem  
Engländer und Franzosen den Kampf nahezu eingestellt  
haben. Weder der Angriff gegen den Bosporus noch  
der gegen die Dardanellen wurde in der letzten Zeit so  
geführt, daß man an einen Erfolg glauben kann. Wenn  
es wahr ist, daß das Expeditionskorps des Generals  
D'Amada nur 30000 Mann zählt, dann ist es für dieses  
allerdings besser, wenn überhaupt kein Landungsversuch  
gemacht wird; denn im Ernst kann doch niemand  
glauben, daß es jetzt noch möglich sei, mit so schwachen  
Kräften die Dardanellen zu nehmen und gegen Konstanti-  
nopol vorzugehen. Unterdessen haben die Türken Zeit,  
die durch die Beschließung verursachten Schäden auszu-  
bessern und die Verteidigung weiter auszubauen.

### Die Lage in Serbien.

Wien, 7. April. (E. U.) Aus Triest wird gemeldet,  
daß Serbien in der Zwischenzeit seine Armee reorgani-  
sierte und vorwiegend mit Hilfe Frankreichs sein Kriegs-  
material ergänzte. Alles sei zu einer neuen Offensive  
vorbereitet. Das Überschreiten der Karpathen durch die  
Russen werde das Signal dazu geben. Dazu wird aus  
Rijst nach Sofioter Meldungen berichtet, daß Serbien  
alle Jahressklassen, sogar die Männer im Alter von 60  
Jahren zum Dienst in der Front einberufen habe. Bis-  
her betrugen die serbischen Verluste an 25000 Tote und  
60000 Verwundete, von wieweil letzteren allerdings ein  
großer Teil wieder als diensttauglich eingereicht sei.

### Ein Luftkampf.

Budapest, 7. April. (Etr. Preßst.) Gestern gab  
es einen aufregenden Kampf zwischen einem unserer

Der Direktor hielt es für zweckmäßig, die Antwort  
auf diese Frage schuldig zu bleiben, und Erna legte auf  
seine ausdrückliche Erlaubnis auch offenbar keinen be-  
sonderen Wert, da sie ohne Gruß das Bureau verließ und  
den Gang durchschritt, der zum Bühnenhause und den  
Garderobenräumen führte.

Aber sie sollte diese letzteren nicht mehr unangefochten  
erreichen. Einige der Bühnenmitglieder mußten ihr vorhin  
gefolgt sein und mußten jetzt die übrigen herbeigerufen  
haben. Denn plötzlich sah sich die junge Sängerin von  
der ganzen Schar umgeben, so daß sie weder vorwärts  
noch rückwärts konnte. Während sich die Männer zunächst  
noch beschimpfender Worte oder gewalttätiger Handlungen  
enthielten, benahm sich die Frauen desto leidenschaft-  
licher und brutaler. All der giftige Komödiantenneid und  
die nagende Eifersucht, die sich Monate hindurch gegen  
das bevorzugte und vom Publikum verhasste Mitglied  
in ihren Herzen aufgespeichert hatten, machten sich nun  
mit elementarem Ungestüm Luft, und die eleganten  
Damen, die sich sonst alle erdenkliche Mühe gaben, Vor-  
nehmheit zu erheucheln, wurden mit einem Male zu jügel-  
losen Vorstadtmägären.

Die eilige Ruhe, die Erna dem Ansturm entgegensetzte,  
und vor allem das spöttische Zucken ihrer Mundwinkel  
stachelten die Wut der ehemaligen Kolleginnen nur noch  
mehr; ein blutjunges Persönchen drängte sich dicht an sie  
heran und erhob die Hand, wie wenn sie sie ins Gesicht  
schlagen wollte. Da richtete die junge Deutsche sich hoch  
auf, stieß die Angreiferin zornig zurück und rief in fran-  
zösischer Sprache:

„Ist dies das Künstlerpersonal eines Theaters, oder  
bin ich zwischen das Gefindel der Gasse geraten?“

Das unbedachte Wort drohte ihr zum Verhängnis zu  
werden; denn nun wurden auch die Männer von dem  
allgemeinen Wutparoxysmus ergriffen. Sie begannen  
ebenfalls zu schreien und zu gestikulieren, und eine gellende  
Weiberstimme schrie über den wüsten Lärm hinweg:

„Sie hat mich geschlagen! — Werst sie zum Fenster  
hinaus — die Preukin — die Spionin!“

Die Möglichkeit, daß sich willige Hände finden würden.

der Aufforderung nachzukommen, lag wahrlich nahe genug.  
Man hatte Erna bis an die Wand zurückgedrängt, und jeder  
Weg zur Flucht war ihr abgeschnitten. Schon machte sie  
sich mit fest zusammengepreßten Lippen zu verzweifelter  
Widerstande bereit, als plötzlich eine neue, unvorhergesehene  
Bewegung in den dicht zusammengedrängten Menschen-  
haufen kam. Ein paar der lautesten Schreier flogen nach  
rechts und links zur Seite, und die kreischende Heherin  
wurde so unsanft zurückgerissen, daß sie mit einem  
Schmerzschrei zu Boden taumelte. Dann stand die hohe  
Gestalt des Tenoristen Leconte wie eine lebendige Schutz-  
mauer vor der Bedrohten. Sein Gesicht war vom Zorn  
gerötet, und seine dunklen Augen sprühten Blitze.

„Schämt ihr euch nicht, ihr elenden Feiglinge?“  
donnerte er den Verblüfften zu, die sich eilig aus dem  
Bereich seiner Fäuste zurückgezogen hatten. „Ist das fran-  
zösische Gastfreundschaft? Ist das französische Ritterlichkeit?  
Gebt Raum! Und dem ersten, der es wagt, Fräulein  
Ravenna zu berühren, dem schlage ich den Schädel ein,  
— gleichviel, ob es ein Mann ist oder ein Weib!“

Die Ankündigung wirkte geradezu Wunder. Einzig  
diejenigen, die am weitesten entfernt standen, wagten noch  
ein undeutliches Murren. Und als Leconte der toten-  
bleichen jungen Sängerin den Arm reichte, um sie die  
Treppe hinabzuführen, öffnete sich vor ihnen bereitwillig  
eine Gasse.

Sie waren schon unten, als die kreischende Weiber-  
stimme von vorhin ihnen ein unsägliches Schimpfswort nach-  
schrie; aber ohne den Kopf zu wenden, gingen sie weiter,  
bis sie unbehelligt auf die Straße hinaus gelangt waren.

Da wurde das erste Wort zwischen ihnen gesprochen.  
„Warum haben Sie meinen Rat nicht befolgt?“  
fragte Leconte mit bebender Stimme. „Warum kamen  
Sie hierher?“

„Wie es scheint, hatte ich allerdings eine zu hohe  
Meinung von Ihrer Nation, Leconte! Aber ich danke  
Ihnen! Sie haben sich großmütig an mir gerächt.“

„Wie können Sie so sprechen, Erna! Wofür hätte ich  
mich an Ihnen rächen sollen? Ich begreife ja, daß Sie  
nachhin nicht anders sprechen konnten. Und Gott ist mein



Flieger und drei russischen Flugmaschinen. Die letzteren verfolgten unsere Maschine. Unser Pilot warf Bomben auf seine Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte 1500 Meter tief ab, wo sie zertrümmert liegen blieb. Die anderen zwei russischen Maschinen gerieten in eine Luftströmung, verloren das Gleichgewicht und stürzten beide ab. Auch vor einigen Tagen wurde eine russische Maschine abgeschossen, deren Pilot gefangen genommen wurde.

## Der Kampf zur See.

Berlin, 7. April. (W. B. T. Amtlich.) S. M. Unterseeboot U 29 ist von seiner letzten Unternehmung bis jetzt nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein und es muß demnach als verloren betrachtet werden. Der Stellvertreter des Chef des Admiralsstrabs. gez. Behnd e.

## Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Genf, 7. April. (T. U.) Die Genfer Blätter melden aus Dover: Die englischen kleinen Dampfer „Edward Halbing“ und „Velfast“ sind im Kanal verschollen. Muthmaßlich wurden sie von deutschen Unterseebooten torpediert. — Zwei englische Frachtdampfer der Harwich-Linie, die am Dienstag aus Sheerness an der Themse nach Kopenhagen abgefahren waren, sind überfällig. Man vermutet, daß sie ebenfalls durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden.

## Gegen die amerikanische Waffenexport.

Amsterdam, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Nach New Yorker Blättermeldungen sprachen die Mitglieder der dort abgehaltenen Konferenz von Bischöfen der methodistischen Kirche die Ansicht aus, daß, wenn die amerikanische Regierung sofortige Schritte täte, um die Ausfuhr von Kriegsmunition und Kriegsvorräten an die kriegführenden Völker Europas zu verhindern, der Krieg bald beendet sein würde.

Rotterdam, 7. April. (T. U.) Die „Times“ meldet aus Washington, daß zahlreiche amerikanische Blätter ein ganzes Seite einnehmendes Inserat enthalten, in dem aufgefordert wird, die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten nach kriegführenden Ländern einzustellen. Der Aufruf ist von 400 Herausgebern und Druckern ausländischer, in den Vereinigten Staaten erscheinender Blätter und Zeitungen unterzeichnet und richtet sich besonders gegen die Arbeiter, die Munition anfertigen. Er protestiert gegen die Lieferung amerikanischer Pulvers, amerikanischer Kanonen und amerikanischer Schrapnells, die dazu bestimmt seien, Verwandten der Leser der amerikanischen Blätter die Glieder zu zerreißen oder das Leben zu vernichten. Unter den Unterzeichneten des Aufrufs seien die Italiener in der Mehrheit. Dann folgen Herausgeber jüdischer, polnischer und ungarischer Blätter. Fast sämtliche neutralen Länder und Rassen seien vertreten, aber unter dem Aufruf befinden sich keine deutschen oder amerikanischen Namen. Dagegen seien auch die Unterschriften französischer, japanischer und russischer Verleger abgedruckt. Der Korrespondent der „Times“ betrachtet das Inserat als neuen Beweis dafür, daß „Dernburg und seine Helfer mit ausländischen Sozialisten und Anarchisten im Komplott seien.“

## Eine englische Automobil-Maschinengewehrtruppe.

Berlin, 7. April. (Str. Bl.) Über die Bildung einer englischen Automobil-Maschinengewehrtruppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet, melden die „Hamburger Nachrichten“ laut „Börslicher Zeitung“ aus dem Haag: Es handelt sich um Motorfahrtrader, an deren linken Seite sich kleine Wagen befinden. vorn auf dem Wagen befindet sich ein Maschinengewehr und hinter einem Schutzhilde die Bedienung. 400 dieser Räder mit Geschützen seien jetzt an der Front

angekommen. Ihre Zahl soll bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

## Die Stellung des Papstes zum Weltkrieg.

München, 6. April. (Str. Fest.) In einer römischen Korrespondenz des „Bayerischen Kurier“, die sich mit der Stellung des Heiligen Stuhls zum Weltkrieg beschäftigt, wird u. a. berichtet, daß die französische Regierung ihre feindliche Haltung gegen den Heiligen Stuhl soweit treibe, daß sie die Auslieferung der bei französischen Banken deponierten Gelder des Vatikans verweigere. Serbien, das früher die katholische Kirche überhaupt aus seinen Grenzen verbannte, habe ohne vorherige Unterhandlung einen Gesandten beim Vatikan ernannt, der aber von diesem nicht anerkannt worden sei. Vor der Radifizierung des Konfordsatzentwurfes sei an diplomatische Beziehungen zu Serbien nicht zu denken. Rußland habe einen griechisch-katholischen Erzbischof in die Gefangenschaft geschickt, die katholischen Priester verjagt oder nach Sibirien transportiert und Gläubige zum Abfall gepeht. In den englischen Kolonien zerstöre man nach wie vor katholische Missionsstationen und leitere Missionare, Patres und Schwestern ein. In England seien die Dinge aussichtslos als je. Der Papst werde sich in Berücksichtigung dieser Umstände nicht wenig beeilen, sich auf den Standpunkt des Dreiverbandes zu stellen. Seine Haltung werde einzig durch das Bewußtsein bestimmt, daß er das Oberhaupt aller Katholiken sei, die vollkommen gleiche Rechte besäßen. Er werde also nicht für die einen gegen die anderen Stellung nehmen. Das habe sich beim Empfang des neuen belgischen Gesandten gezeigt, der bei Überreichung seines Beglaubigungsschreibens eine wenig taktvolle Ansprache unter Aufzählung der „deutschen Greuelthaten in Belgien“ gehalten habe, in der Erwartung, der Papst werde ein gegen die Deutschen gerichtetes Urteil äußern. Diese Erwartung sei aber vollkommen fehlgeschlagen, der Papst habe das Los Belgiens bedauert und das Land auf die Zeiten des Friedens vertröstet.

## Aus Südwestafrika.

Paris, 7. April. (Str. Fest.) Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende amtliche Meldung aus Kapstadt: Amtlich. Die südafrikanischen Truppen haben am 3. April ohne Kampf Warmbad in Deutsch-Südwestafrika besetzt.

## Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Mit denselben treuerzigen Liebern, mit denen sie in Belgien, in Frankreich und in Polen eingezogen sind, kommen unsere Regimenter und Ersahmannschaften in die kleinen ungarischen Städte hereinmarschieren und bringen außer ihrem Gepäc ein großes unverstärktes Stück Heimat mit in die Karpathenwelt. Die Menschen haben gewechselt, viele sind vor diesen neuen Ankömmlingen für immer dahingegangen, aber das deutsche Her ist dasselbe geblieben: Starke getrost fröhlich gelaunte Männer in Reih und Glied, meistens mit einem solchen Überschuß an Frische und Munterkeit, daß auch die zartesten Jugendlichen und die ersten und stillen Vertreter eines älteren Jahrgangs davon angesteckt und fortgerissen werden. In ihren festen Schritten kündigt sich ein mannhaftes Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher ritterlichen Sendung sie berufen sind, nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der dem deutschen Reich verbündeten Monarchie. Und an den Fenstern und vor den Türen der Häuser stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deutschen kommen! Kaiser Wilhelm schickt uns seine Deutschen!

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame kameradschaftliche Auftreten erleichtert es den Soldaten, sich überall zurechtzufinden und in die neuen Verhältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohnheiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt. Auch in der fremdesten Fremde. Und dieses östliche Karpathenland ist für den deutschen Soldaten zwar Freundesland, aber doch Fremde. Was er auch anredet, er vernimmt zunächst nur unverständliche Laute. Hat er sich mit aller List und Kunst der Zeichen-

sprache zu dem Verständnis einzelner Wörter durchschlagen, so muß er beim nächsten Laden wieder umlernen, denn der eine spricht nur ungarisch der andere rutenisch. Aber es gibt einen Vermittler, sowohl bald heraus. Das sind die Juden, die in der Mehrzahl der Bevölkerung bilden, und als gewandte metzger den Handel und Wandel in allen Sprachen herrschen, ungerische Charakterköpfe, vom Joch bis zum Joch, angetan mit Kasian und Schabedel und Knabe wie Kreis mit der langgedrehten vor dem Ohre herunter. Mit ihnen handeln Soldaten, wie die erfahrensten Geschäftsleute, durch Not des Krieges hinführend gewist, sich nicht jeden vorschreiben zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald kennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgebuchtete Hauptstraße, auf der sich der Trödelmarkt abspielt, wo die ländliche Bevölkerung zusammen zum Markt strömt. In sie einmünden und von ihr abzweigen ziemlich einfaches Netz kleinerer Gassen, getrennt durchschnitten von der schnurgeraden Bahnhofsüberall hat sich der Typus des wiederholten einkaufigen bewahrt, mit derselben Erscheinung, die sich in der ganzen Welt wiederholt: Die alten Gebäude, einfach, anständig, von guten Verhältnissen, die anspruchsvoll, unbeholfen, mit schlechten Dächern, aber Verzierungen aus der Formensprache der entlegensten

Über die flache Masse der Wohn- und Geschäftsräume hervor: ein neumodisches Rathaus, die Synagoge, die Kirchen der drei vorwiegenden Konfessionen, etwa ein erstes überwiegendes Warenhaus von mehr Stadtwerken, oder eine vornehmliche Landesbank.

Auf die Schönheiten einer von der Natur begünstigten Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher diesem gewirkt haben mag, ist längst verbaut oder den Ausgeburten krasser Nützlichkeit in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und meistens aufgeweideten Marktstraße wimmelt es den wunderlichsten Gestalten. Man glaubt zuerst Herde von Fabeltieren zu sehen. Das sind die Karpaten, die in ihren schmutzig-weißen Ziegenfellen aus den Dörfern hereinkommen und langsam auskuchend von Krämerladen zum andern, von einer Verkaufsstelle die andere treten. Den Männern fällt aus ihren Mühen das Haar lang in den Nacken, sie sehen müde und energischer: Aber dem Ziegenfell eine schwere Kiepe, die bloßen Beine in plumpen Stiefeln, gehen sie ganz tatkräftig auf ihr Ziel los, besorgen ihren Hausbedarf unter Lachen und Gelächern. Weide Männer und Weiber tragen an ihren Hüften und Mänteln allerlei häuslichen Metallschmuck und Besätze. Aber die städtischen Trödel bieten ihnen billigen Preisen die übelste Fabrikware an, triviale Muster, unechte Blechbrochen und Glasperlen und fürchten, die betrogenen Landbewohner lassen sich ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein. Mitten auf diesem östlichen Theater bummelt ein Feldgrauer mit der Gemütsruhe eines Weltreisenden herum und genießt die Freude des fremdartigen Schens solange sie dauern. Bald heißt es weiter schieren in die armseligen Dörfer, in denen kein Land und keine Gastwirtschaft ist, und über die Dörfer in die Einsamkeiten des Waldgebirges, wo es, in Übertreibung nach Wölfe und zuweilen auch Bären Morgen muß ich fort von hier, zum Städtchen und wer weiß, wann ich eine Stadt, ob ich jemals Stadt wiedersehen werde.

In der Heimat, in der Heimat...

## Hausfrauen, leid Ivarlam mit Dauerfleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.

„Ich hätte deinen Schummer gewiß nicht unterbrochen, wenn es nicht dringend notwendig gewesen wäre“, widerte sie auf deutsch. „Aber unsere Auseinandersetzung duldet keinen Aufschub. Weißt du, daß wir unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges stehen? Du brauchst wohl nicht erst zu fragen. Denn wer weiß besser wissen als du?“

Wenn Ernas Benehmen und der harte Ton in Rede den Grafen befremdeten, so mußte er es doch zu verbergen. Lächelnd streichelte er seinen Spitzbart erwiderte leichtsinnig:

„Es scheint in der Tat, daß die Deutschen ungläubliche Torheit begehen wollen, Österreich einen Krieg anzufangen. Und nur aus diesem Grunde habe ich meine Heimkehr so sehr beeilt. Denn ich mein Kleindoch irgendwo im sonnigen Süden Sicherheit bringen, ehe hier die Straßen vom Kriegslärm widerhallen.“

„Eine sehr freundliche Absicht! Nur hättest du augenscheinlich vergessen, daß ich eine Deutsche bin, daß deshalb mein Platz auch nirgends anders sein kann als in meinem deutschen Vaterlande.“

Kind, welche romantische Ueberspannung! — patriotischen Empfindungen in allen Ehren, — aber kannst du denn deinem Vaterlande nützen?“

„Das ist meine Sache, und dir am wenigsten eine Antwort darauf schuldig. Denn daß es von mir herein klar werde zwischen uns: ich habe deine Heimat nur deshalb noch abgewartet, um dir zu sagen, daß ich verabschiede und verachte wie sonst keinen Menschen der ganzen Welt!“

Graf Boltowski, der an einem Tischchen lehnte, änderte seine lässige Stellung nicht; nur das Spiel seiner Finger an seinem Barte wurde vielleicht um ein Geringes nervöser.

„Ein lebenswürdiger Empfang —, das muß ich sagen. Und wodurch, wenn ich fragen darf, habe ich mit einem Male deinen Abscheu und deine Verachtung auszuwaschen?“

„Dadurch, daß ich erfahren habe, welches Gewand

Zeuge, daß ich Ihnen nicht zürne! Alles, was ich von Ihnen erbitte, ist, daß Sie mir erlauben, bis zur Rückkehr des Grafen zu Ihrem Schutze bei Ihnen zu bleiben. Man kann nicht wissen, wessen das Gesindel da drinnen fähig ist. Diese haßerfüllten Weiber sind imstande, Ihnen eine ganze Volksmenge auf den Hals zu hegen.“

„Sie meinen es gut, Become, und ich werde Ihnen Ihre selbstlose Ritterlichkeit gewiß nie vergessen. Aber Sie stellen sich die Dinge doch wohl schlimmer vor, als sie sind. Der Komödiantenhäufen da oben ist nicht das französische Volk. Sie haben in mir wohl weniger die Deutsche, als die Kollegin, die das Glück hatte, beim Publikum mehr Beifall zu finden als sie. Und für den äußersten Fall habe ich daheim einen Browning, auf dessen Handhabung ich mich recht gut verstehe.“

Sie hatte eine leer vorüberfahrende Autodrosche herangewinkt, und während sie ihren Fuß auf das Trittbrett setzte, reichte sie dem Sänger noch einmal die Hand.

„Leben Sie wohl, Become! Wie die Dinge nun einmal liegen, dürfen wir nicht auf ein Wiedersehen hoffen und dürfen es uns wohl nicht einmal wünschen. Aber wir werden einander immer als gute und treue Freunde im Gedächtnis behalten, nicht wahr?“

Die Tränen standen ihm in den Augen, und er konnte kein Wort herausbringen, als er ihr hier auf offener Straße die Hand küßte. Er fühlte noch einen letzten warmen Druck der feinen, nervigen Finger; dann ratterte das Automobil davon, und er bläute ihm nach, bis es ihm im Berkehrsgewühl der Straße verschwunden war.

In der Hauptstadt der französischen Republik mochte es in diesem Augenblick wohl keinen schlechteren Patrioten geben als ihn.

In ihrer Wohnung wurde Erna von dem Mädchen mit der Keuigkeit empfangen, daß vor einer halben Stunde der Herr Graf zurückgekehrt sei. Er habe sehr bedauert, das gnädige Fräulein nicht zu Haus zu finden, aber er sei so ermüdet gewesen, daß er sich sogleich in seinem Arbeitszimmer zum Schlafen niedergelassen habe.



## Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

bis 11. April 1871. — Kommune-Kämpfe.

Am 9. April erfolgte die energische Beschließung von Paris durch die Versailler Truppen. Dieses Bombardement konnte umso wirksamer durchgeführt werden, als die Versailler der früher von den deutschen Truppen eingenommenen Stellungen bedienen konnten. In Paris befehtigt werden konnte, hatte seinen Mangel an ausreichenden Truppenmassen. — Am 10. April übernahm nun General Mac Mahon den ihm übertragenen Oberbefehl über die Versailler Truppen. Am selben Tage versuchte der Marschall einen Sturm auf die Forts; seine Truppen wurden aber zwischen dem Fort und dem Fort mit Verlust zurückgeschlagen. Es ließ sich immer klarer heraus, daß das auf 74.000 Mann angewachsene Regimentsheer entschieden zu schwach für die ungeheure Festung war. So war denn die Versailler Regierung darauf bedacht, fortwährend Rettung aus den heimkehrenden Kriegsgefangenen zu beschaffen.

## Deutschland.

Berlin, 7. April.

(B. A. M. t. l. i. c. h.) Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute nachmittags 4 Uhr in einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl. — Des Kronprinzen erste Tochter ist auch des ersten Kindes und gleichzeitig die erste Prinzessin Preussens der direkten Linie. Die Töchter des Prinzen Wilhelm von Preußen, des Landrats von Schleien in Schlesien, sind Nichten des Kaisers. Das kaiserliche Kind der kaiserlichen Familie findet nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland die herzlichste Anteilnahme. Möge der hohen Mutter und kleinen Prinzessin Gesundheit und Glück beschert sein.

## Ausland.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. April. (Str. F. r. e. i. t.) Aus Albanien. Alban. Korresp. meldet aus Skutari: Eine Abordnung von hiesigen Anhängern Essad Paschas, die sich Durazzo und Tirana begeben hatte, um ein Einverständnis zwischen Essad und den Aufständischen herbeizuführen, ist vor einigen Tagen nach Skutari zurückgekehrt ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Die Aufständischen erklärten der Abordnung, daß sie auf die Befehle von Durazzo und die Entfernung Essad Paschas von Albanien verzichten können. Essad hingegen wies Gedanken an eine Übergabe der Stadt zurück und erklärte, daß er lieber selbst fallen als Durazzo den Aufständischen überlassen wolle. Die Lage Essads wird hier als unglücklich angesehen, da die Stimmung seiner Soldaten nicht sehr gut ist. Die Geschütze von Durazzo werden von montenegrinischen Artilleristen bedient.

## Lokales.

Weilburg, 8. April.

Das Eisenerz wurde verliehen: Feldwebel Franz Jelsch aus Waldmannshausen beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Georg Abel aus Ellar. — Füsilier Hermann Weber aus Neibach, Unterleutnant, beim Inf.-Regt. Nr. 3. — Dem Unteroffizier Anton Mehlhaus aus Limburg beim Dragoner-Regt. Nr. 6 die Hess. Tapferkeits-Medaille und dem Unterleutnant Anton Mehlhaus aus Limburg beim Inf.-Regt. Nr. 13 die Bad. Militär-Verdienstmedaille verliehen.

Fürs Vaterland gestorben: Musketier Wilhelm aus Hofen beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Füsilier

Ein Gewerbe? Und das wäre? — Das Gewerbe eines Spions. Das fluchwürdigste und schändlichste unter der Sonne.

„Aber darüber ließe sich streiten! Die Spionage, das ist ein sehr verdienstliches und patriotisches Gewerbe. Aber darüber brauchen wir uns ja nicht zu unterhalten. Die Hauptsache ist, daß du dich einer sonderbaren Vermutung in einem unbegreiflichen Irrtum befindest. Wer, in aller Welt, hat dir denn das aufgeschwatzt?“

„Die Welt ist davon unterrichtet. Und ich habe mich die unwiderleglichen Beweise in meinen Händen.“

„Beweise? — Da wäre ich doch einigermassen neugierig.“

„Ich öffnete ihr Handtäschchen und hielt ihm die Briefe entgegen, die sie dem an sie adressierten Briefe entnommen hatte.“

„Du hast dich nicht einmal entblödet, die Namen für deine Schurkereien zu mißbrauchen. Ich es ahnte, hast du mich zu deiner Mitschuld gemacht! Pui über dich! Die Schmach ist zu groß, daß ich Worte finden könnte, sie nach Gebühr zu bestrafen.“

„Du bist exaltiert, mein Kind, und du weißt nicht, was das ist! Gib mir diese Papiere da, damit ich dir beibringe, wie harmlos sie sind!“

„Er streckte die Hand aus; aber Erna wich noch vor ihm zurück und begann, die Zeichnungen und Briefe in Fesseln zu zerreißen. Nun zum erstenmal sah er für einen Moment seine erbeutete Geistesgegenwart.“

„Er stürzte auf sie zu, um sie an der weiteren Zerstörung ihres Beginns zu hindern. Aber während Erna die halb zerrissenen Dokumente umklammerte, griff er sie plötzlich nach dem scharfgeschliffenen Messer, das auf der Platte des Schreib-

es, mich zu berühren, — und, so wahr ich lebe, dir dies Messer in die Brust! Denn du bist mir Augen nichts anderes als ein giftiges Tier,

Wilhelm Weimar aus Cubach beim Lehr.-Inf.-Regt. — Ehre ihrem Andenken!

Der Schlosserlehrling Wilh. Herr aus Drommershausen (bei Schlossermeister Wilh. Haibach dahier) bestand seine Gesellenprüfung mit der Note „Gut“.

## Bermitteltes.

\* Köln, 6. April. In dem Eiselforte Großbüllesheim wurden durch den Einsturz einer Mauer mehrere Kinder verschüttet. Ein Kind blieb sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt in ärztliche Pflege gegeben.

\* London, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: In dem entsetzlichen Sturm, der seit Samstag an der atlantischen Küste wütete, gingen etwa 60 Schiffe verloren, unter ihnen der holländische Dampfer „Prins Maurits“. Der Hochseeschleppdampfer „Edward Vandenbach“ aus New-York sank mit 16 Mann der Besatzung bei Virginia Cap, 3 Schooner liefen an verschiedenen Punkten der Küste auf.

## Rastauer im Felde.

Aus den Karpathen schreibt ein Kriegsfreiwilliger:

R . . . 16. 2. 1915. Gestern hatten wir einen regnerischen Tag. Der Schnee ist bald alle verschwunden, und der Abgang des Wassers ist ein sehr starker, sodaß schon ein Stäuber ertrunken ist. Ich habe es hier sehr schön. Bin mit einer Telefonstation beim Regimentsstab, welcher hier im Pfarrhaus einquartiert ist. Die Weihnachtspakete haben wir bis jetzt noch nicht erhalten, da dieselben nicht herangebracht werden können. Ich denke bis Ostern werden wir sie wohl haben. Wir haben eben eine günstige Stellung hier dem Feinde gegenüber. Das russische Heer, das hier steht, kann nur über die Höhe . . . zurück. Man merkt, daß es dem Sommer wieder zugeht, denn es wird schon bedeutend wärmer. Heute ist ein wunderschöner Tag, sodaß man bald meint, man könnte schon Weiden pflücken. Aber das wird doch wohl noch einige Tage dauern. Mir geht es bis jetzt noch immer gut, worüber ich auch sehr froh bin.

S . . . 9. 3. 1915. Hoffentlich habt ihr euch nicht allzuviel Gedanken gemacht über meine Krankheit, derwegen ich im Lazarett bin. Will euch nun schreiben, weshalb ich noch längere Zeit hier sein werde, oder gar nach Deutschland komme. Am 28. 1. mußten wir über die Höhe . . . Es war auf dem Ramm des Gebirges durch die Sonne ein mächtiges Glatteis über 1 1/2 — 2 m. hohem Schnee entstanden. Als es nun den steilen Berg wieder abwärts ging, kam mancher zu Fall. Unter anderen kam auch ich verschiedenemale zu Boden. Einmal war ich so unglücklich gefallen, daß ich mir das rechte Knie erheblich verletzete. Ich meldete mich beim Arzt, der mir durch Einreiben des Knies die Geschwulst beilegte und mir einige Tage Schonung verschrieb. Die Tage gingen herum, aber ich hatte beim Marschieren immer noch Schmerzen. Da wir ja keinen Marsch zu machen hatten bis zum 17., konnte ich es ja aushalten, denn ich hatte nur beim Gehen Schmerzen. Am 17. mußten wir in R . . . auf die Höhe . . . m. Da ich so lange Ruhe hatte mit dem Bein, ging es ganz gut. Wir hatten nämlich gerade den Russen den Weg nach rückwärts abgeschlossen. Als die Russen das merkten, machten sie in der Nacht vom 19. auf den 20. fortwährend Angriffe auf unsere Truppen. Wir befanden uns mit unserem Telefon in einem Blockhaus, das direkt hinter unserer Front stand. Da die Russen in kolossaler Übermacht ankamen, konnten wir die erst schwach besetzte Stellung nicht halten. Wir mit unserem Telefon fahen auch, was los war. Aber wir hatten den Befehl, die Station so lange zu halten, wie äußerst möglich. Jetzt waren die Russen schon so weit vorgebrungen, daß unsere Schützengruppe schon hinter unserem Blockhaus war, und die Russen gingen wieder vor, sodaß sie vorn zur Tür schon hereinkamen. Jetzt blieb uns nichts anderes mehr übrig, als schnell zu handeln. Wir schlugen hinten das Fenster ein und sprangen wie der Blitz hindurch. Die Russen nahmen uns sofort unter

und wenn ich ein Mann wäre, du dürftest nicht lebend aus diesem Zimmer!“

Graf Wolfonski hatte beim Anblick des gefährlichen Instruments in der Tat seine Absicht aufgegeben. Und er mußte ein ausgezeichnetes Schauspiel sein, da er seine überlegene, gleichmütige Haltung sogleich wieder fand.

„Also die leibhaftige Jungfrau von Orleans!“ sagte er lachend. „Oder vielleicht sollte ich sagen: die leibhaftige Schwertjungfrau! Nach dieser Offenbarung deiner Gefühle darf ich mir wohl in der Tat von einem weiteren Zusammenleben für keinen von uns ein besonderes Vergnügen versprechen. Es wäre denn, daß du doch noch zur Einsicht kommst und dich so vernünftig benimmst, wie ich es eigentlich von dir erwartet hätte.“

Ungehindert hatte Erna ihr Zerstückungswerk vollendet, und nun trat sie an das offene Fenster, um die winzigen Fegen als ein Spiel des Windes hinauszustreuen. Dann blieb sie vor dem Schreibtisch stehen, streifte die kostbaren Ringe von ihren Fingern und ließ sie auf die Platte fallen.

„Da ist ein Teil deiner Geschenke!“ sagte sie. „Alles andere findest du in meinen Schränken. Denn ich werde nichts mit mir nehmen als das, was ich auf dem Leibe trage. Eines aber laß dir gesagt sein: Graf Fedor Wolfonski! Hüte dich, deinen Fuß jemals wieder auf deutschen Boden zu setzen! Und hüte dich vor allem, jemandem aus meiner Familie vor die Augen zu kommen! Nicht zum zweitenmal wird dir ein Raven mit der Pistole in der Hand zu ritterlichem Zweikampf gegenüber treten! Einen Spion schlägt man tot wie einen raubigen Hund, wenn nicht der Baumast oder der Laternenpfahl in der Nähe ist, an dem man ihn aufhängen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Feuer, sodaß drei nicht mehr mitkamen. Was aus ihnen geworden ist, habe ich bis heute nicht in Erfahrung bringen können. Ich kam Gottseidank ohne Verletzung davon. Wir gingen in der Nacht noch über zwei Höhen zurück. Ich konnte zum Schluß durch die großen Anstrengungen fast nicht mehr mitkommen. Gegen Morgen machten unsere Truppen wieder kehrt Marsch und zogen wieder in die alten Stellungen ein. Denn die Russen, die da vorgestoßen waren, waren inzwischen von unserem linken Flügel umgangen, angegriffen und wurden zuletzt gefangen genommen. Es waren im ganzen 2000 Gefangene, 6 Offiziere und vier Geschütze. Ich bin nicht mehr mit zurück, sondern sofort zum Arzt, und kam zuerst ins Feldlazarett in T . . . von dort am 23. nach O . . . und S . . . Am 24. ging es dann mit der Bahn hierher. Wir kamen sofort in Betten, sodaß wir wieder einmal ruhen konnten. Bis heute hat sich meine Krankheit gänzlich gelegt. In dem Knie habe ich noch etwas Schmerzen. Ich werde nicht eher ausgehen können, bis mein Knie wieder völlig hergestellt ist. Die Stadt in der ich mich eben befinde, hat 36.000 Einwohner. Ich sage euch an Straßen usw. steht sie an Schönheit unseren Städten sehr nach.

S . . . 16. 3. 1915. Wir sind hier auf dem Zimmer zu 19 Mann zusammen. Mein linker Nebenmann ein Einjährig-Gefreiter hat mir diesen Briefbogen gegeben. Nun will ich euch mal den gestrigen Tag von A bis Z schildern, wie es hier eigentlich zugeht. Wir haben hier zu unserer Pflege einen Sanitäter und eine evangelische Krankenschwester. Am Morgen kommt der Sanitäter und weckt uns mit den Worten: „Aufstehen, es ist jetzt 7 Uhr, der Kaffee kommt gleich!“ Jetzt machte sich ein jeder, der aufstehen durfte und konnte, auf und machte sein Bett und wartete auf den Kaffee. Nach einer Weile erschien dann der Sanitäter mit einem großen Eimer voll Kaffee und vier großen Maisskroten. Jeder bekam ein Stück trockenes Brot und in seinen Napf schwarzen Kaffee. Das war die erste Mahlzeit. Der Sanitäter verkündete uns nun, daß ein größerer Besuch heute stattfinden solle. Wir machten uns so langsam darauf bereit. Nachdem wir uns im Waschraum gewaschen hatten, waren wir für den Morgen mit unserer Arbeit fertig. Es war mittlerweile 1 1/2 Uhr geworden, wo uns sonst immer der Stabsarzt und der Unterarzt besuchten. Es dauerte noch ein paar Minuten und schon kamen beide in ihren weißen Mänteln. Nachdem wir untersucht waren, sagten auch sie, gegen mittag würden wir einen sehr hohen Besuch bekommen. Nun saßen wir da und warteten. Es wurde 11, es wurde 12 Uhr, es kam niemand. Jetzt wurde das Mittagessen geholt. Es war eine gute Fleischsuppe, Kartoffelbrei und Rindfleisch. Um 1 1/2 Uhr kam endlich der Besuch. Ein Auto fuhr vor und die Herren stiegen aus. Unser Zimmer war das erste, das sie besahen. Nun kamen herein: Ein Obergeneralarzt, ein Generalstabsarzt, ein Generalarzt, ein Chefarzt, ein Stabsarzt und ein Unterarzt. Wir haben einen hier bei uns, der hat so ein bißchen eine mit dem nassen Handschuh bekommen. Der Obergeneralarzt suchte sich gerade den aus und redete mit ihm. Als er ihn anredete, fing der Kerl schon an zu lachen. Der Arzt fragte nun: „Was fehlt Ihnen?“ Er lachte und sagte: „Eich hun Mage un Darmkatarrh gehobt, sein awer alleweil wirre selbdiensfähig.“ Der Arzt fragte nun: „Haben Sie auch schon Russen gesehen?“ Da lachte er laut und sagte: „Döb glaab ich, un gefange hun merre aach.“ Die Herren mußten alle lachen und gingen nun weiter. Bis zum Abend vertrieben wir uns dann die Zeit mit Lesen oder unterhielten uns. Um 1 1/2 Uhr kam die Abendsuppe und zwar war es Kartoffelsuppe. Wegen meiner Pateten habe ich gesagt, daß sie nicht zurückgeschickt, sondern an bedürftige Kameraden verteilt werden. Es kostet eine große Arbeit, den Kompagnien die Post nachzubringen, da sie wie Lebensmittel und Munition auf Tragtieren über die hohen Berge gebracht werden muß. Bei diesem Transport sind die Leute mit den Tragtieren (kleinen Pferden) auch öfters vom Feinde beschossen worden. Da sind sie froh, wenn sie die Last bloß einmal den Weg zu tragen haben. Ihr könnt euch gar keine Vorstellung machen und auch keiner der es nicht gesehen hat, wie sich die Soldaten und Pferde auf den schmalen von dem 1 1/2 m. hohen Schnee befreiten Wegen über die Höhen von 1200-1400 m. arbeiten. Es grüßt euch herzlichst Euer E.

## Letzte Nachrichten.

Wien, 9. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. April 1915, mittags: An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Latorca-Tales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch drei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. In Südgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung. Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschließung der offenen Stadt Orsova durch eine kurze Beschließung von Belgrad beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

London, 8. April. (Str. F. r. e. i. t.) Aus New-York wird der „Daily News“ gemeldet, daß „Prinz Eitel Friedrich“ trotz des für eine Flucht günstigen Wetters noch im Hafen von Newport News liege. Es wird allgemein erwartet, daß das Schiff am Mittwoch interniert wird. Das Gerücht, daß der deutsche Hilfskreuzer bereits gesunken sei, ist demnach unrichtig.



## Verlustlisten



Nr. 190—191 liegen auf.  
Lehr-Infanterie-Regiment.  
Füsilier Wilhelm Weimar aus Cubach gefallen.  
Infanterie-Regiment Nr. 70.  
Musketier August Heinz aus Altentirchen schwer.



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.





Infanterie-Regiment Nr. 81.  
Musketier Wilhelm Rado aus Hofen, † im Reserve-  
Lazarett Trier 11. 10. 14.  
Reserve-Fußartillerie-Batterie Nr. 30.  
Fahrer Hermann Marzolf aus Cubach durch Fuß-  
schlag verletzt.

### Öffentlicher Wetterdienst.

**Wetterausichten für Freitag, den 9. April.**  
Veränderliche Bewölkung doch meist noch wolfig zeit-  
weise auch trübe, strichweise noch leichte Niederschläge.  
Tagestemperatur ansteigend.

### Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

#### Kontrollversammlungen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Oberlahn-  
kreis werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

**Runkel. Freitag, den 16. April, vormittags**  
8 1/2 Uhr im Saalbau Thomas für: Runkel, Hofen,  
Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Schupbach, Ennerich,  
Eschenau, Schadeck, Steeden, Willmar, Arfurt.

**Runkel. Freitag, den 16. April, vormittags**  
11 1/2 Uhr im Saalbau Thomas für: Falkenbach, Seel-  
bach, Aumenau, Elterhausen, Fürfurt, Blesfenbach, Lang-  
heide, Wolfenhausen, Weyer, Münster.

**Weilburg. Samstag, den 17. April, vormittags**  
9 Uhr im Saalbau für: Weilburg, Ahausen, Kirchhofen,  
Cubach, Obersbach.

**Weilburg. Samstag, den 17. April, nachmittags**  
1 Uhr im Saalbau für: Alendorfer, Walderbach, Winkels,  
Merenberg, Barig, Selbhausen, Heddenhausen, Wengers-  
kirchen, Probbach, Reichenborn, Rüdershausen, Hassel-  
bach, Waldhausen, Böhnberg, Vermbach, Hirschhausen,  
Weilmünster.

**Weilburg. Montag, den 19. April, vormittags**  
9 Uhr im Saalbau für: Selters, Edelsberg, Freienfels,  
Wibbelau, Grävened, Weinbach, Drommershausen,  
Gaudernbach, Niedershausen, Obershausen, Dillhausen,  
Laimbach, Efferhausen, Ernsthausen.

**Weilburg. Montag, den 19. April, vormittags**  
11 1/2 Uhr im Saalbau für: Philippstein, Aulenhäusen,  
Lühendorf, Altkirchen, Möttau, Dietenhausen, Auden-  
schmiede, Langenbach, Rohnstadt, Laubesebach.

Es haben sich zu stellen:

1. sämtliche noch nicht eingestellte Unteroffiziere und  
Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II und  
des ausgebildeten Landsturms. (Hierzu gehören  
auch die Mannschaften, die das 45 Lebensjahr nach  
dem 1. August 1914 erreicht haben),
2. sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreservisten und  
die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. und  
II. Aufgebots, soweit sie bereits gemustert sind,
3. sämtliche zurzeit der Kontrollversammlungen  
sich auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und  
Mannschaften.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden  
nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme ab-  
gehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere  
und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden.  
Die Militärpapiere sind mitzubringen, d. h. jeder ge-  
diente Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder  
Ersatzreservist im Besitze des Ersatzreservistenpasses sein,  
jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch  
die bei der Musterung ausgehändigte Bescheinigung aus-  
weisen können.

Sollten bei einigen Kontrollpflichtigen inzwischen die  
Papiere verloren gegangen sein, so haben sich dieselben  
Duplikate gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen.  
Die gedienten Mannschaften wenden sich an das Ersatz-  
bataillon des Truppenteils, bei dem sie aktiv gedient  
haben. Die Ersatzreservisten und unausgebildeten Land-  
sturmpflichtigen wenden sich an den Bezirksfeldwebel.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht  
daß sie während des ganzen Tages der Kontrollver-  
sammlung unter den Militärgefeßen stehen und daß  
Versäumnissen und Vergehen ebenso bestraft werden,  
als wären sie im aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Verurteilung zur Kontrollver-  
sammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben  
wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweilige Beurlaubung  
pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontroll-  
versammlung, ebensowenig zeitige Untauglichkeit.

Limburg, den 31. März 1915.

Hauptmeißenamt Limburg.  
H. B. Wittgen.

Wird veröffentlicht

Weilburg, den 7. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß  
durch die neu ausgegebenen Brotkarten auch der Verkauf  
von Zwieback geregelt ist und nur noch gegen Abgabe  
von je einer Brotkarte für 150 bis 160 Gramm Zwie-  
back stattfinden darf.

Zu widerhandlungen werden nachsichtlich zur Anzeige  
gebracht.

Weiter fordern wir die hiesigen Bäckermeister auf  
uns die Menge des von ihnen regelmäßig wöchent-  
lich nach den Landgemeinden zu liefernden Brotes,  
getrennt für jede Landgemeinde bis zum 10. April d.  
Js. im Geschäftszimmer Nr. 2 anzugeben, damit das  
darauf entfallende Mehl ihnen künftig von hier aus  
direkt überwiesen werden kann.

Weilburg, den 7. April 1915.

Der Magistrat.

# Buch-, Schreib- u. Papierwarenhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

empfiehlt für das beginnende neue Schuljahr

## alle Schulbücher

für Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Töchter- und Volksschulen.

Diarien, la holzfreie Papiere, liniert und karriert	45, 30, 25 Pfg.
Dicke Diarien, liniert	90, 75, 60 "
Diarien, Buchstuch, liniert und karriert prima holzfreie Papiere	50, 30, 25 "
Diarien, billigere Qualität	20, 10 "
Oktavbücher Vocabelfeste	10 und 5 "
Vorschriftsmäßige Schreibhefte für die höhere Töchter- schule, Gymnasium und Landwirtschaftsschule	
Schulheft	Stück 5 Pfg., Dk. 50 Pfg.
J. Faber Bleistifte Nr. 1-3	5 " 50 "
" edig	10 " 105 "
A. W. Faber Nr. 1-6 rund und edig	25 "
Bleistiftspitzer	
Griffelspitzer	
Schiefergriffel, 14 cm, extra dick, 100 Stück	75 "
Schiefergriffel-Stuis, mit 10 Stück	10 "
Löscheblätter	20 Stück 10 "
Farbkästen mit Tuben	200, 90, 60 u. 50 "

Farbkästen mit festen Farben	435, 200, 150, 100, 60, 35, 25, 10
Ausschlagpapier	Bogen
Federhalter in großer Auswahl	
Schreibfedern in großer Auswahl: Soenneden, Mitschel	
Schieferlatten	Doppellatten
Federkästen in Holz	von 10
Schwammdosen	
Federwischer	
Reißbrettstifte la 3 Dk. 10 u. 3 Dk. 15, Gros	
Farbstifte und Farbkreiden	
Paßstifte in verschiedenen Preislagen	
Reißzeuge	von 12 Mk. bis 125, 75, 50
Tintenfass, Federkalen, Lineale, Skizzenbücher	
Notizbücher	
Radiergummi	40, 30, 20, 10
A K A Gummi	
Butterbrot-Taschen	100 Stück
Butterbrot-Papier	100 Bogen in Rollen

Schreibetuis, Ersatz für die Holzkästen in Kunstleder und Leder  
170, 150, 125, 85, 75, 60 Pfg.

### Bücherträger — Kollegmappen.

Zur bevorstehenden Saatzeit  
empfiehlt

Alle Gemüse-Samen

in bester Qualität

Kostlieferant Jacobs.

Zur rationellen Bewirtschaftung wird  
das Buch „Der Gemüsegarten“ empfohlen  
38 Seiten, Preis 70 Pfg.

Für große Abnehmer u. Wiederverkäufer  
Freiquote.

Über 100 auswärtige Verkaufsstellen.

### Landwirtschaftsschule Weilburg.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 15. April.  
Aufnahmeprüfung am gleichen Tage von 9 1/2 Uhr an.  
Auskunft erteilt und Anmeldungen erbittet  
die Direktion.

### Garten- u. Blumen- Sämereien

empfiehlt

1. Weilburger Consumhaus  
R. Brehm.

XXXXXXXXXXXX

### Comfrey

liefert 10 Jahre lang Grün-  
fütter für Schweine u. Groß-  
vieh, starke Kopfstücklinge zu  
haben in der

Gärtnerei Jacobs.

3 bis 20 Zentner Heu sind  
zu verkaufen.

H. Schmidt-Effershausen.

8 Stck. 8wöchentl. Ferkel  
hat zu verkaufen

Hug. Dörz, Haffelbach.

Tüchtiges Mädchen,  
das kochen kann, gesucht.

Richard Hirschhäuser.

Eine Etage- und eine  
Rangarten-Wohnung so-  
fort billig zu vermieten.

Zu erfrag. u. 897 in d. Exp.

### Braver ehrlicher Junge

zum Geldeinlassieren gesucht  
Von wem, s. die Exp. u. 894.

### Suche sofort einen Knecht

bei 50 Mk. Lohn und freier  
Station.

H. Schlicht, Haffelbach.

### Besseres, fleißiges Mädchen

in allen Hausarbeit. erfahren,  
sucht z. 15. April Stellung  
in besserem Hause.

Off. unter 895 an die Exp.

H. B. Sch.

4 Zimmer-Wohnung

sofort oder später zu vermieten

R. Brehm.

Als

### Geschenke zur Konfirmation u. Kommunion

empfehlen wir:

Erbauungsschriften, Gedicht-  
sammlungen, Prachtwerke, ge-  
rahmte Bilder, bessere Brief-  
papiere, Lederwaren etc. eine  
schöne Auswahl guter Bücher

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

### Tüchtige Bürokräft

(Stenographie, Schreibmaschine, gute Handschrift)  
oder später gesucht. Schriftliche Bewerbungen an  
Wetterdienst

Glössener Pädagogium staatl. erlaubt, böh.  
Schule Gießen, Ludw.  
(VI-O T) Vorbereitung f. Einjähr., Primana,  
Reifeprüfung. Schülerheim 1 1/2 ha groß, Pflanz-  
prüfte, akad. gebild. Lehrkräfte. Bish. bestand  
Prüflg. Beste Empfehlg. Prosp. durch die Direktion.

### Tüchtige Maurer u. Handwerker sowie Partie Verputzer

Baugeschäft Kretsch S. & Co.  
Bistkirchen.

### Militärfreie Fuhrleute

sucht, bei 15 Mark Anfangswochenlohn nebst  
Station, oder außer Kost und Logis, zu 25  
Woche.

Josef Zimmermann Expediteur, Pirmasens.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Freundlich möchte

Zimmer

in freier Lage zu

Zu erfrag. i. d. Exp.

Wohnung

mit Zubehör zu

Off. unter

Schrankpapier

Buchhandlung S. & Co.